

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Freitagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 200.

Hirschberg, Sonnabend, den 27. August 1892.

13. Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und
illustrirtem Sonntagsblatt für den Monat
September

nur 35 Pf. kostet.

Insertate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Die Cholera.

Da es feststeht, daß der Cholerakeim, durch den Verdauungskanal in den menschlichen Organismus gelangt, daß er aber im gesunden Magen, d. h. einem solchen, der die nöthige Säure produziert, zu Grunde geht, so wird man Alles vermeiden müssen, was die regelmäßige Verdauungsarbeit irgendwie beeinträchtigen könnte. Namentlich wird man Speisen vermeiden müssen, von denen man weiß, daß sie leicht Diarrhoe hervorrufen. Peinliche, nach der Uhr geregelte Lebensweise, langames Essen, gehöriges Kauen, Vermeidung sehr kalter und sehr heißer Speisen, sowie überreichlicher Mahlzeiten dürften die allgemeinen Gesichtspunkte sein, nach welchen die Diät in Cholerazeiten zu normiren ist. Im Besonderen sind zu vermeiden alle leicht in Gährung übergehenden Speisen (Erbisen, Linsen, zu viel Kartoffeln, Schwarzbrot, frisches Gebäck etc.), alle zu fetten Speisen, besonders fette Saucen, Salate und und Mayonnaisen, Kuchen und Eis, rohes Obst, Käse. Ferner verboten ist: ungekochtes Wasser und rohe Milch, Buttermilch. Erlaubt sind gekochte Suppen, gebratenes resp. geschmortes Fleisch, Geflügel, Weißbrot, Biscuits, Reis, Macaroni, Blumenkohl, Spinat, gekochtes Obst, Eier und Eierspeisen, von Getränken abgekochtes Wasser, Soda- oder Selterwasser, Rothwein, gutes (nicht junges) Bier in geringen Mengen, Kaffee, Thee, Kakaó. Gewarnt sei vor den stark alkoholhaltigen Getränken wie Cognac, der mit starkem Zusatz von Wasser genossen werden sollte. Ganz besonders gewarnt aber sei vor bestigen Gemüthsregungen, welche nur zu leicht dem Feind einen günstigen Boden bereiten. Namentlich ist es die „Cholerafurcht“, die ganz zweifellos dadurch, daß sie den Organismus schwächt, ihn dem Eindringen des Choleragiftes zugänglicher macht. Wer in fortwährender Angst vor der Cholera schwebt, der wird, selbst wenn er alle Vorsichtsmaßregeln auf das Peinlichste erfüllt, viel leichter erkranken als der Nachbar, der im Bewußtsein erfüllter Pflicht seinen Gleichmuth zu bewahren sucht, auch wenn sein Gemüth durch unglückliche Ereignisse erschüttert ist.

In Cholerazeiten ist es am gerathensten, wenn man fremde Klosets überhaupt nicht benutzt. Professor Koch empfiehlt, da der Choleraabguss sich gern auf feuchtem Boden ansiedelt, die von den Ausleerungen beschmutzten Dielen, Bettstellen etc. nicht naß, sondern trocken zu desinficiren und hierzu empfiehlt Prof. v. Ziemsen die Sublimat-Holzholze. Auch rath letzterer Forscher dazu, daß große, mit

5prozentiger Karbolsäure gefüllte Gefäße in den Krankenzimmern aufgestellt werden, theils zum Einlegen von Wäsche, theils zum Abspülen von Möbeln und Geräthen, ein sehr beherzigenswerther Vorschlag. Dagegen ist es überflüssig, den Rath eines anderen Forschers zu befolgen und nach jeder Mahlzeit einige Tropfen Salzsäure zu nehmen.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 26. August 1892. Unser Kaiser kam am Donnerstag Morgen von Potsdam nach Berlin, verließ jedoch bei Schöenberg die Bahn und begab sich zu Pferde nach dem Tempelhofer Felde, woselbst der Monarch die z. B. in Berlin garnisirende 12. Infanteriebrigade besichtigte und einem mehrstündigen Exerciren derselben beizuhohnte. Nach dem Schluß der Uebungen nahm Se. Majestät zahlreiche militärische Meldungen entgegen. Gegen 9 Uhr kehrte der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie des Infanterieregiments Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. brandenburgisches) Nr. 24 nach dem Igl. Schlosse zurück. Im Schlosse arbeitete der Monarch mit dem Chef des Militärkabinetts und nahm Vorträge entgegen. Später gewährte der Kaiser der Porträtmalerin Wilma Parlaghy eine Sitzung und empfing den in Berlin eingetroffenen deutschen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welcher auch zur Tafel geladen wurde. Am Nachmittag kehrte der Kaiser nach Potsdam zurück.

Der Kaiser hat den preussischen Kultusminister beauftragt, ihm einen Nachweis darüber einzureichen, inwieweit die höheren Schulen der ergangenen Anweisung bei starker Hitze den Unterricht ausfallen zu lassen, nachgekommen sind. — Ein neuer Band von Moltke's Werken wird demnächst erscheinen und Briefe und Erinnerungen enthalten. — Der Lieutenant Langheld, welcher Emin Pascha auf seinem geheimnißvollen Zuge bis tief in das „dunkelste“ Afrika begleitete, wird demnächst wieder auf deutschem Boden eintreffen und vorläufig dort bleiben.

Die neue deutsche Militärvorlage steht, der „Nat. Ztg.“ zufolge nunmehr fest, doch ist noch nicht entschieden, wann der Entwurf dem Reichstage zugehen soll. Die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie wird nicht durch Gesetz eingeführt, wohl aber wird die Dienstzeit für die Fußtruppen erheblich vermindert werden, um eine Verstärkung der Rekruteneinstellung zu erzielen. Dieselbe ist in einem Umfange vorgesehen, der zugleich eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bedingen würde. Als die leitenden Gesichtspunkte für die Zukunft werden Verstärkung der Reserven des deutschen Heeres, Verjüngung der Feld-Armee, aber zugleich Wahrung der Dualität derselben bezeichnet. — Diesen Zeitungsnachrichten ist nach den jüngsten Erklärungen des Kaisers nur wenig Werth beizumessen.

Die Vorarbeiten für eine anderweitige gesetzliche Regelung der Handwerkerhältnisse sind in vollem Gange. Es heißt, die Regierung sei lebhaft bemüht, berechtigten Wünschen aus Handwerkerkreisen in weitestem Maße entgegenzukommen. Es soll eine Ausbildung der

jetzigen Handwerkerorganisation zu einer Art von Gewerbelammern wahrscheinlich zur Ausführung kommen. Ueber die Modalitäten, in welchen dies zu geschehen haben würde, ist noch keine Entscheidung getroffen; ganz besonders gehen die Meinungen z. B. noch über die Frage auseinander, ob es zu obligatorischen oder fakultativen Gewerbelammern kommen soll. Nach dem jetzigen Stande der Dinge ist es wahrscheinlich, daß der nächste Reichstag bereits an diesen Fragen heranzutreten haben wird. — Uns erscheint diese Nachricht nicht recht vertrauens-erweckend.

Aus Deutsch-Ostafrika meldet der Generalgouverneur v. Soden amlich: Von der angeblichen Ermordung St. Pauls und mehrerer Hauptchefs der Expedition nach dem Kilimandscharo ist hier nichts bekannt. Letzte Berichte von Kilimandscharostation vom 19. August bestätigen, daß die Station ohne Kampf wieder besetzt ist. Dort Alles wohl. Alle größten Häuptlinge mit uns gegen Mili, der wegen Frieden verhandelt.

Ueber Ernte und Brodpreis wird in landwirthschaftlichen Versammlungen vielfach mit großem Eifer verhandelt. Es wird dort behauptet, daß die Ernte denn doch nicht so gut sei, um den plötzlichen starken Fall des Roggenpreises zu erklären, daß hier vielmehr Spekulationen und allerlei Umtriebe im Gange sein müßten. Keinesfalls entspreche der heutige Brodpreis aber dem Kornpreis. Es ist übrigens anzunehmen, daß der Roggenpreis noch wieder etwas anziehen wird. Das Angebot ist heute sehr stark und wird kaum noch lange so bleiben.

Angeichts des Ausbruchs der asiatischen Cholera in Hamburg sind in allen übrigen Staaten scharfe Quarantäne- und andere Vorschriften gegen deutsche Reisende erlassen. Bei uns ist bekanntlich angeordnet, daß keine Quarantäne, sondern nur eine ärztliche Untersuchung verdächtiger Reisender stattfinden solle, die ebenso werthvoll sei, wie die Quarantäne. Wie man sieht, begnügen sich andere Staaten aber nicht mit der milderen Handhabung, sondern schreiben entschieden die Quarantäne vor. Hätten wir dasselbe gethan, so wäre Hamburg vielleicht doch von der Seuche verschont geblieben. Etwas Schaden konnte die Sache absolut nicht. Man mag wenigstens im deutschen Reich nun alle aus Hamburg kommenden Personen, sowie Gepäck und Waaren genau beobachten.

Die Cholera. In Berlin ist ein Passagier aus Hamburg angehalten und ins Lazareth gebracht. Ueberhaupt unterliegen alle Reisende aus Hamburg auf den größeren deutschen Bahnhöfen einer scharfen sanitätspolizeilichen Kontrolle. Verdächtige Erkrankungen sind auch in Harburg bei Hamburg aufgetreten. Raum glaubliche Fälle von Leichtsin werden berichtet: Ein Fabrikmaschinenmeister, der bei starker Feuersgluth gearbeitet, stürzte vier Seidel Leitungswasser hinunter. Eine Viertelstunde später bekam er Brechdurchfall, nach drei Stunden war er eine Leiche. Ein Arbeiter, welcher stark Pflaumen gegessen hatte, trank darauf hastig Bier. Raum zwei Stunden später starb er in seiner Wohnung. Die Zahl der täglichen Cholerafälle ist schwer festzustellen, da die Zahl der choleraähnlichen Fälle sehr groß ist und Unterscheidungen nicht so bald möglich

find. Einzelne Hamburger Zeitungen haben versucht, die Situation als nicht so besonders ernst hinzustellen. Das ist aber nicht angebracht. Ist die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle auch noch nicht erschreckend, so ist nach den eigenen Worten Professor Koch's der Charakter der Krankheit sehr böse und äußerst besorgniserregend. Die Aufregung der Bevölkerung ist groß, wenngleich energische sanitätspolizeiliche Maßregeln getroffen sind, die hoffentlich nützen werden. Nach ärztlichen Eribatberichten ist die Seuche schon an 14 Tage in Hamburg, aber immer als „Cholera“ und „Brechdurchfall“ behandelt. Auch hier wird der sehr böse Krankheitscharakter hervorgehoben. Ein zwei- bis dreistündiges Leiden führte häufig zum Tode.

— So groß auch die Stille in der Politik war, so ungemütlich ist doch in jeder Beziehung die letzte Woche gewesen: Die entsetzliche Hitze, welche Tag für Tag das Szepter schwang hat hat recht betrübende Erscheinungen gezeitigt: Eine ganze Anzahl von Menschen ist dem furchtbaren Sonnenbrand zum Opfer gefallen und die im Mandovtertairin befindlichen Truppenteile haben schwere Tage gehabt. Unter der sengenden Gluth sind Feldfrüchte und Raub verbrannt, Wassermangel ist vielfach eingetreten, und noch nie war die Zahl heftiger, umfangreicher Brände so groß, wie in diesen Tagen, in welchen die ganze Luft ein Feuermeer zu sein schien, vor welchem selbst das tiefste Innere der Wohnungen keinen Schutz bot. Und diese Hitze, die direkt aus der Sahara importirt erschien, hat auch dem unheimlichen Gaste, der so lange vergeblich an das Reichthor angepocht hatte, der Cholera, Thür und Thor geöffnet: Die Seuche ist in Hamburg, wohin sie offenbar durch russische Schiffe verschleppt ist, plötzlich mit erschreckender Heftigkeit aufgetreten und unter dem Einfluß der hohen Temperatur haben die Todesfälle ganz reißend zugenommen. Die Leitung der sofort getroffenen umfassenden Abwehrmaßregeln hat an Ort und Stelle der bekannte Choleraforscher Professor Koch selbst übernommen. Hoffentlich wird die Epidemie ihre Wanderung im Deutschen Reiche nicht weiter fortsetzen, aber offen steht ihr der Weg, und diese Thatsache wird gewiß Publikum u. Behörden veranlassen das Aeußerste zu thun, der Epidemie den Weg zu verlegen. Reinlichkeit und Mäßigkeit sind die Hauptmittel in der Bekämpfung der Seuche.

— Das geplagte Gewehr. Ein Theilnehmer an den Landwehrübungen im Rgr. Sachsen, bei welchem am 150 „Judenflinten“ geplagt sein sollten, berichtet ausführlich über die betreffenden Schießübungen, die auf dem Schießplatze bei Würzen stattgefunden haben. Es ist dort nur ein einziges Gewehr geplagt. Die Ursache des Malheurs ist bisher noch nicht offiziell festgestellt worden.

— Die vielen Festanzeigen sozialdemokratischer Blätter bleiben in den Auslandsblättern nicht unbemerkt. Sie ziehen daraus den nicht ganz fernliegenden Schluß, daß es den deutschen Arbeitern im Allgemeinen ganz vortrefflich ergehen müsse und daß die Klagelieder der sozialdemokratischen Zeitungen bloß das Product einer ähnlichen Berechnung sind, wie das ewige Klagen des geriebenen Geschäftsmannes über angeblich schlechte Zeiten. „Rein Mensch in Berlin, schreibt ein Brüsseler Blatt, weiß sich so faunas zu amüsiren, wie die Sozialdemokraten. Was die Einbildungskraft an Zerstreuungen und Ill. fürs Volk nur immer auszuhecken vermag, wird von den Führern ihrem Publikum vorgelegt. Das ist die neueste Art des Stimmen- und Anhängerfangs für Rechnung der Sozialdemokratie.“

— Für das Königreich Sachsen tritt mit dem 1. Oktober d. J. die Verordnung in Kraft, nach welcher das zu schlachtende Vieh vor dem Abstechen betäubt werden muß. Damit ist den Juden im Rgr. Sachsen die Möglichkeit genommen, ihre Schlachttiere rituell schlachten zu lassen. Die jüdischen Einwohner der Stadt Zittau wollen sich dadurch helfen, daß sie ihr Fleisch aus der preussischen Stadt Görlitz beziehen, resp. dort schlachten lassen.

— In Frankreich hat das diesjährige Ersatzgeschäft zur Aufhebung von 160908 Mann für die Armee geführt. 2730 Mann hiervon sind der Marine-Infanterie und Artillerie zugetheilt worden, da die Hoffnung, durch Freiwillige bei diesen Truppenteilen den Bedarf zu decken, sich nicht erfüllt hat.

— Französische Zustände. Pariser Blätter melden: „Ein Angestellter der Nordbahn hat sich das Leben genommen, weil er Vater eines dritten Kindes

geworden. Die Nordbahn schickt jeden Angestellten fort, welcher mehr als zwei Kinder hat.“ Selbstverständlich ist eine solche Nachricht nicht leicht zu prüfen. Jedenfalls hat die Verwaltung irgend einen anderen Grund in Bereitschaft, um die Entlassung des Angestellten zu rechtfertigen. Thatsache aber ist, daß dergleichen vorkommt. Bei manchen Verwaltungen, Betrieben und Anstalten wird sehr darauf gesehen, daß die Angestellten wenig oder keine Kinder haben. Deshalb ist die Nachricht über das Verfahren der Bahn wenigstens glaublich.

— Rußland. Wieder soll ein Komplott gegen den Czaren entdeckt worden sein. Das Gerücht macht diesmal angeichts der bekannten Veröffentlichungen der Sofioter „Smoboda“ einen besonders merkwürdigen Eindruck. Von Bukarest aus wird gemeldet, dort verlautete, daß in Moskau eine große Verschwörung gegen das Leben des Czaren und des Großfürsten-Thronfolger entdeckt worden sei. Der Czar sollte gelegentlich eines bevorstehenden Jagdausflugs ermordet werden. In Moskau sollen 16 Offiziere und 120 Studenten verhaftet worden sein.

— Auf der Insel Sizilien werden flotte Räuberjagden veranstaltet, um die Urheber der letzten Brigantenstücken zu verhaften. Es ist auch gelungen, mehrere Personen zu ergreifen; unter den gefangenen befindet sich sogar ein Geistlicher, der Kaplan der Gräfin Cianciolo, die weggeschleppt und erst gegen hohes Lösegeld wieder freigelassen war. Bei Viterbo sind Banditen, die einen Postwagen plündern wollten, von der Bevölkerung ergriffen und halbtodt geschlagen. 200 Carabinieri (Gendarmen) sind nach Sizilien zur Steuerung des Räuberunwesens abgegangen.

— Das Vorrücken der Russen in Centralasien und ihre gefährliche Nachbarschaft scheinen den Emir von Afghanistan nun wieder müde gemacht zu haben. Wenigstens hat er die englisch-indische Regierung um Beistand ersucht und sich heftig über die russischen Angriffe beschwert. Die Russen wollen ihrerseits wieder zuerst von den Afghanen angegriffen sein. Die Londoner Zeitungen erklären, man werde von Rußland energisch eine Erklärung verlangen. Ob das Ministerium Gladstone gegen Rußland energisch vorgehen wird, ist denn doch zu bezweifeln.

— In der chinesischen Provinz Hunan sind neue gegen die Ausländer und die christliche Religion gerichtete Maueranschläge angeheftet worden. Das Volk wird zu Gewaltthatigkeiten aufgereizt und die christlichen Missionare werden von Neuem beschuldigt, daß sie Kinder rauben und ermorden. Die chinesischen Behörden verhalten sich diesem Treiben gegenüber ziemlich passiv.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 26. August 1892.

* [Vertretung.] Der Königl. Landrath Durchlaucht Prinz Reuß ist erkrankt und wird durch den Kreisdeputirten Herrn von Rüster vertreten.

* [Die sengende Hitze] scheint nun doch endlich etwas im Rückgange begriffen zu sein. Nach einem überaus heftigen Sturme während der Nacht ging heute in früher Morgenstunde ein leichter Regen nieder, der den ausgetrockneten Fluren eine Erfrischung wenn auch nur des kleinsten Maßes brachte. Der eingetretene Temperaturwechsel ist wohl von Jedermann angenehm empfunden worden, heute Morgen zeigte das Thermometer am Wetterhäuschen 14 Grad Reaumur, heute Mittag 20 Grad, was gegenüber dem Stande während der letzten 14 Tage einen ganz bedeutenden Rückgang bedeutet.

* [Das definitive Resultat der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Sagan-Sprottau] ist nachfolgendes: von Klitzing 6794, Dr. Müller (frei.) 5591, Zubeil (Soz.) 1502, zerfällt 99 Stimmen. Die absolute Majorität hat also keiner der drei Candidaten erreicht, es muß demnach Stichwahl zwischen von Klitzing und Dr. Müller stattfinden. 200 Stimmen nur fehlten dem Vertreter der conservativen Partei, welche nach dem vorliegenden Wahlergebnis einen ganz bedeutenden Zuwachs in einem Wahlkreis erhalten, der lange Zeit unumstrittener Besitz des Fortschritts gewesen ist. Die Betheiligung an der Wahl war, wie wir aus dem Vergleich mit einer früheren statistischen Zusammenstellung entnehmen, eine sehr geringe, namentlich soll dies auf die Conservativen in Sagan zutreffen. Von 2443 Wählern in Sagan haben

nur 1573 gewählt, also 62 Prozent aller Wahlberechtigten. — Auf der ganzen Linie der freisinnigen Presse wird heute schon das alte Klagelied angestimmt, die Erfolge der conservativen Partei „der mit unerhörtem Druck ausgeübten Agitation, Saalabtreibungen und dergleichen Kampfmitteln zugeschrieben“, die freisinnige Partei hingegen hat, wie bemerkt wird, das, was sie geleistet, nur sich selbst und ihrer Arbeit zu danken. Welcher Art die Arbeit gewesen, ist genugsam dargehan; wir erinnern nur an die prählischen Inserate mit „dem alleinigen reichstreuen Candidaten“, dem großen „Volksmann“, an die Instructionen der Wähler, Wahlzettel mit dem Ausdruck v. Klitzing zu durchstreichen und dafür Dr. Müller hinzuschreiben, natürlich nur „als Beispiel“. Die Früchte dieser „Arbeit“ hat denn nun auch die freisinnige Partei eingeheimt; sie stehen der Ausaat gleichwerthig gegenüber. Hätte die conservative Partei nur im Entferntesten so eifrig agitiert, durch Wahlreden in jedem Dorf, Flugblätter etc., wie die freisinnige Partei, wären vor allem die conservativen Männer so zahlreich an die Wahlurne getreten wie die freisinnigen, dann wäre Herr Dr. Müller bereits am Dienstag endgültig abgethan gewesen und der Wahlkreis hätte Ruhe gehabt. Die Verhandlungen zu dem Schutz- und Trugbündnis zwischen Socialdemokraten und Freisinnigen werden nun beginnen, die ersteren werden den künftigen Bundesgenossen ihre Forderungen dictiren und der „Volksmann“ und „Arbeiterfreund“ wird den „Genossen“ goldene Berge — versprechen. — Wir Conservativen sind mit unserem Ergebnis wohl zufrieden und rüsten uns im Vertrauen auf unsere eigene Kraft zur neuen Wahl, zum Kampfe gegen unsere bittersten Feinde, den falschen Liberalismus und die Sozialdemokratie! Unsere Losung sei: Alle Mann an Bord.

* [Die Maul- und Klauenseuche] greift in unserem Kreise immer weiter um sich. Neuerdings ist diese böse Krankheit, die den Landwirthen großen Schaden zufügt, ausgebrochen in Bomnitz bei Bauerzschütz, Mende, in Voigtsdorf beim Mühlenbesitzer Grimm und in Hartau bei dem Hausbesitzer Erner.

* [Als ein vorzügliches Präservativmittel gegen die Cholera] hat sich, wie wir schon mittheilten, der Biergenuß bewährt. Dieses Urtheil stützt sich auf den Ausspruch des Professors G. Sée in Paris und die Erfolge, die man namentlich 1866 in dem Lager der sächsischen Truppe bei Wien mit diesem Mittel bei Bekämpfung der Cholera erzielt hat. Viel näher noch aber als diese Urtheile liegt das des leider zu früh verstorbenen Hofrathes Dr. Steinbacher, weiland Direktors der Naturheilanstalt Brunnthal. Hofrath Dr. Steinbacher empfiehlt in seiner Schrift „Schnellste und sicherste Hilfe bei Choleraanfällen durch rasche Schweißerzeugung etc.“ (Verlag von J. A. Schloffer's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg) den Biergenuß selbst bei hochgradigem Stadium von Choleraerkrankungen, und zwar in großen Quantitäten, und bemerkt, daß eine berauschende Wirkung des Bieres bei Choleraerkranken ausgeschlossen ist. Gegen die Cholera nostras wie gegen die asiatische Cholera ist das Dr. Steinbacher'sche Schutz- und Heilverfahren geradezu ein unfehlbares Mittel. Durch die Steinbacher'sche Methode sind Kuren erfolgt, nachdem die Patienten oft schon völlig aufgegeben waren. Schreiber dieses kann hierüber aus Erfahrung sprechen, da er die großen Epidemien von 1854 und 1873 in München erlebt und die wunderbaren, aus Unglaubliche grenzenden Erfolge aus eigener Wahrnehmung bestätigen kann.

* [Schutzmittel gegen die Cholera.] Eine ärztliche Autorität Berlins empfiehlt als ein besonderes Schutzmittel gegen die Cholera den Genuß von Salzsäure. Hiervon werden auf ein Glas Wasser zwei bis drei Tropfen genommen, die Mischung wird gehörig durchgerührt und dann getrunken. Der Choleraabzillus sei gerade gegen Säure äußerst empfindlich. Wir empfehlen den Haushaltungsvorständen dieses wenig kostspielige Mittel zur besonderen Beachtung. — Nöthig sei es aber, daß alle aufzubewahrenden Speisen mit Glöcken oder ähnlichen Vorrichtungen überdeckt würden, um den Fliegen den Zugang zu verwehren, weil diese sehr gefährliche Träger der Ansteckungsstoffe seien.

* [Zum Vorsitzenden des Steueraussschusses der Gewerbesteuerklasse I für den Regierungsbezirk Liegnitz] hat der Finanzminister durch Erlaß vom 16. August den Königlichen

Sonnabend, den 27. August 1892.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 26. August 1892.

* [Brotpreis und Gewichts-Bäcker.] Ueber dieses zeitgemäße interessante Thema schreibt die „Berliner Post“: „Man sollte meinen, daß die große Konkurrenz sehr bald, besonders in den großen Städten, eine Ausgleiche der Brodpreise nach den Kornpreisen und überhaupt eine gleiche Preisstellung für das Brod derselben Qualität herbeiführen müßte. Dies ist aber keineswegs der Fall. Wir haben schon früher einmal darauf hingewiesen, wie außerordentlich verschieden im Gewicht in Berlin das Brod bei gleicher Qualität hergestellt wird, und daß hierbei mitunter gerade die ärmeren Stadtviertel am schlechtesten wegkommen. Auch die Magdeburger Gewerbelammer hat konstatiert, daß an einem Tage das Hühnerpfennigbrod in einzelnen Bäckereien 1950 Gramm wog, in anderen verschieden bis zu 2650 Gramm. In ähnlichen Erfahrungen würde man regelmäßig kommen, auch in kleinen Orten, wenn man das Verhältnis zwischen Getreide- und Brodpreisen regelmäßig vergleichen wollte, obgleich in kleinen Orten die große Erfahrung der Käufer und das Selbstbrot einigermaßen regulierend wirken mag. Ganz besonders wird aber die Stellung und Festhaltung zu hoher Preise erleichtert durch den Umstand, daß unsere Art des Verkaufs des Gebäcks eine Vergleichung des Preises für das Publikum außerordentlich erschwert. Die Indolenz des Publikums ist auch zu groß. Man frage doch einmal bei unseren Hausfrauen nach, wieviel Pfund Brod sie denn für ihr Geld erhalten und wird die Erfahrung machen, daß die wenigsten eine genauere Auskunft geben können. Es ist nun geradezu unbegreiflich, warum trotz wiederholter mündlicher Erfahrungen auf diesem Gebiete so wenig von der Bestimmung des § 73 der Gewerbeordnung seitens der Behörden Gebrauch gemacht wird, wonach die Bäcker und Verkäufer von Backwaren durch die Ortspolizeibehörden dazu angehalten werden können, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren für gewisse von derselben zu bestimmende Zeiträume durch einen von Außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Die Einführung der Gewichtsbäckerie wäre ein ganz probates Mittel, dem Publikum den Preisunterschied des von den einzelnen Bäckereien gelieferten Brodes deutlich vor Augen zu führen und damit vielleicht eine wirksame Konkurrenz zu schaffen. Der Konsument wird durch das dem Brode aufgeprägte Gewichtssymbol unwillkürlich zur Berechnung und Vergleichung gedrängt. Der Hauptzweck besteht darin, daß das Publikum, ohne die Läden zu betreten, die Preise der Bäckereibrotte vergleichen könne, wie es auch in erheblichem Umfange

geschieht. Daß gerade bei Brod der Arbeiter sehr darauf bedacht ist, billige Preise zu erzielen, geht aus einem Beispiel hervor. Als nämlich vor einigen Jahren eine Kölner Brodfabrik das Brod etwas billiger abgab, als die übrigen Bäckereien, und dies gehörig bekannt machte, strömte die ärmere Bevölkerung so zahlreich an den Verkaufsstellen zusammen, daß der Straßenverkehr gehemmt wurde. — Hieraus bezügliche Bestimmungen sind vielfach von Verwaltungen durchgesetzt worden und haben sich an einzelnen Orten, z. B. in Aachen, seit mehr als 37 Jahren bewährt.“

* [Die Zeit des Drachensteigens] ist nunmehr, nachdem die rührigen Schnitterhände schon so manches Feld ihres reichen, goldgelben Getreideschmuckes beraubten, für unsere männliche Jugend wieder gekommen und wir haben die an der Herbst so mächtig erinnernden fahlen Stoppelfelder neben ährenleeren Kindern auch mit so manchen Knaben belebt, der seinen „Papier-Vogel“ hinauf in die Lüfte schwingt und dort zu seiner Freude lächeln segeln läßt.

* [Die Gewährung von Dienstprämien von 1000 Mark an Unterofficiere], die 12 Jahre im activen Dienst stehen, soll nach einer Breslauer Mittheilung der „Fest. Ztg.“ im Bezirk des schlesischen Armeecorps keinen Einfluß auf die Zahl der Capitulationen ausgeübt haben und werde deshalb eine Aufhebung der Prämien, bezw. eine frühere Gewährung derselben oder eine Erhöhung der Gage befürwortet. In der Budget-Commission des Reichstages hat im letzten Winter Major Gaede mitgetheilt, daß im Jahre 1891 die Zahl der Capitulanten sich um 237 vermehrt habe und das Manquement von 7,9 auf 6,1 pCt. zurückgegangen sei. Dabei wurde hervorgehoben, daß genügende Erfahrungen über die Wirkungen der Dienstprämien noch nicht vorlägen.

↳ Löwenberg, 25. August. Der am Dienstag stattgehabte Waldbrand betraf nicht den Vorwerkbusch, sondern den dahinter liegenden Höfeler Busch. Ein 16jähriger Schulknabe, der bei dieser Gelegenheit mit durch den Bober watete, gerieth in Gefahr, zu ertrinken. Er wurde von dem Kaufmann S. Müller mit eigener Lebensgefahr gerettet. — Seit Dienstag

wird Frau Tischlermeister Martin sen. von hier, welche sich bis zu diesem Tage beschwerweise in Jotben aufhielt, vermisst. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der genannten Frau ein Unglücksfall zugefallen ist.

G. Schosdorf, 25. August. Sonntag, den 21. d. Mts. feierte der hiesige Militair-Begräbnis-Verein das Fest seines 50 jährigen Bestehens. Seitens des Vereins, sowie auch der Gemeinde, war alles aufgeboten, um das Fest zu einem recht würdigen zu gestalten. Am Vorabend des Jubeltages wurde von der hiesigen Militairvereinskappele der Zapfenstreich und am Jubeltage selbst früh 5 Uhr Reveille geblasen. Das Dorf prangte in reichem Flaggen Schmuck und waren an der Dorfstraße entlang 52 zum Theil recht geschmackvolle, mit passenden Inschriften versehene Ehrenpforten errichtet. — Früh 9 Uhr ging der Jubelverein zur Kirche. Mittags 12 Uhr versammelten sich alle Festtheilnehmer beim „Gasthof zum Goldenen Stern“, um den Festzug zu bilden. Unter den Klängen der Musik setzte sich der Festzug in Bewegung und marschirte das ganze Dorf entlang zu dem Vereinsmitgliede Herrn Fabrikbesitzer Köhler in Ober-Schosdorf. Dasselbst wurde Halt gemacht und ließ Herr Köhler während einer 1 stündigen Ruhepause sämtliche Festzugtheilnehmer freundlichst mit Bier bewirtheten. Nachdem sich nun hier noch Herr Köhler, der Herr Ortsgeistliche nebst dem Herrn Amtsvorsteher, sowie 18 Ehrenjungfrauen dem Festzuge angeschlossen hatten, setzte sich dieser nach dem Festplatze zu in Bewegung. Der Festplatz, welchen Herr Amtsvorsteher Gloge dem Verein freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, befand sich in der Nähe des sogenannten Rothen-Saumes und war ebenfalls durch Flaggen Schmuck und grüne Reiser recht hübsch decorirt. Nachdem der Festzug auf der Mitte des Platzes um das Musik-Podium Aufstellung ge-

„Acht Wochen beobachte ich nun Deine Anna und bewundere sie immer mehr. Selten schuf die gütige Natur ein so liebliches Geschöpf, und selten erhielt sich soviel mädchenhafte Reinheit in der Berührung mit der Welt. Mit wahrer Freude bilde ich sie für Dich aus, und denke mir wie stolz Du auf sie sein wirst, glücklicher Freund!“

Heute habe ich zum ersten Male Deine Anna verstimmt gefunden, hast Du sie vielleicht auf Nachrichten von Dir warten lassen? Ich möchte nicht fragen, da Deine Braut mich früher einmal hat, ein solches Gespräch abzubringen.

Lebe wohl, mein braver Otto, richte es so ein, daß Du augenblicklich kommen kannst, wenn ich schreibe: es ist nun Zeit! Ich möchte — Eure Hände in einander legend — bis zum letzten Athemzuge Lebend — sterben.

Wenige Tage darauf traten die beiden Paare die verabredete Reise nach Innsbruck und Schwaz an, und genossen, vom heitersten Himmel begünstigt, den Zauber dieser wunderbaren Gegenden. Während Elisabeth die Schönheiten der Natur wie ein heiteres Kind betrachtete, das sich befriedigt fühlt, wenn ein immer neues Bild sich vor seinen Blicken aufrollt, stand Anna ernst und nachdenkend neben ihr. Mit gerührtem Auge überfah sie diese Gegenden, wo Berg und Thal, Wald und Strom eine Auseinanderfolge von Ausichten bilden, wie man sie selten mehr findet. Als sie auf der Brücke von Schwaz in die schäumende Inn blickte, vor sich das Gebirge und das Schloß, über sich den Himmel in seiner Glorie, rief sie des Grafen Hand erfassend:

„Hier laß uns alle bösen Menschen hinführen und sie werden aufhören es zu sein.“

„Laß uns vor Allem die Guten herbringen,“ sagte er, sanft ihre Hand drückend, „damit sie sich erfreuen.“

um ihm ein stets fühlbares Dentzeichen an sein schmachtvolles Handeln zu geben.“

Der Graf schien vom Sprechen erschöpft zu sein und verließ mit Anna die Gesellschaft, welche sich noch längere Zeit mit dem eben Gehörten beschäftigte.

„Dieser Graf ist ein sonderbarer Character und ich möchte wohl wissen, ob er seine Frau sehr liebt,“ sagte der Rittmeister von Werthstein zu dem Baron von Plantz.

„Jedenfalls, lieber Werthstein, rathe ich Dir die Untersuchung über diesen delikaten Punkt und Deine Bewunderung für diese klassische Schönheit nicht anständig zu machen, da Dein rechter Arm bei Deiner Carrière mir sehr nöthig erscheint,“ entgegnete der Baron. —

Die Gräfin Elisabeth von Degenfeld war eine höchst reizende junge Frau, welche von ihrem Gatten angebetet wurde. Schalkhaft und voll anmuthiger Coquetterie übte sie fortdauernd die liebenswürdigsten Neckereien gegen ihn, und wußte seine Zärtlichkeit stets aufs Neue zu entflammen. Die junge Frau hegte den lebhaften Wunsch, mit Anna recht innig zu verkehren, dieser war ein näherer Umgang mit der schönen Frau jedoch nicht wünschenswerth. Denn sie mußte fürchten, daß — obwohl der Graf ihr stets die zarteste Aufmerksamkeit erwies — der Abstand in ihrem beiderseitigen Verhalten zu dem des Degenfeld'schen Ehepaares, dem Auge der Gräfin kaum entgehen könne. Als Elisabeth einmal Anna in deren Wohnung begleitete, fanden sie Anna's Gemach mit den herrlichsten Blumen geschmückt. Anna, welche Blumen außerordentlich liebte, beugte sich zu den köstlichen Pflanzen herab, um sie besser beschauen und ihren Duft einschlürfen zu können. Auch Elisabeth versicherte niemals schönere Blumen gesehen zu haben.

„Aus welchem Garten haben Sie diese Blumen?“ fragte Anna ihr Mädchen.

nommen hatte, bestieg der Herr Ortsgeistliche das letztere, um in kurzen fernigen Worten die Festrede zu halten. Er schloß mit einem 3 fachen Hoch auf unseren erhabenen Kaiser, in welches die Menge begeistert einstimmte. Hierauf intonirte die Musik „Heil Dir im Siegerkranz“. Darauf sang der hiesige Männergesangsverein das patriotische Volkslied „Hoch! Deutschland hoch“. Nach Beendigung des Gefanges traten 2 Ehrengfrauen vor, von denen die 1. mit einem Gedicht ein von der Schöndorfer Jugend gestiftetes Fahnenband, die 2. ebenfalls mit einem Gedicht ein von den hiesigen Frauen gestiftetes Ordenskissen dem Jubelverein überreichte. Hierauf wurde vom Welterdorfer Militairverein ein sehr schönes Fahnenband geschenkt. Für den hiesigen Gesangsverein überreichte der Dirigent desselben, Herr Kantor Rothe, mit einigen Worten einen Fahnenknäuel. Auch der Friedersdorfer Militairverein schenkte dem Jubelverein einen Fahnenknäuel. Im Namen des Jubelvereins dankte hierauf der Vereinsführer, Herr Gemeinde-Vorsteher Geisler hieselbst in herzlichen Worten für alle Geschenke, sowie den Nachbar-Vereinen für freundliches Erscheinen und allen denen, welche zur Verschönerung des Festes beigetragen hatten. Der officielle Theil des Festes war hiermit vorüber und die Menge zertheilte sich bald über den ganzen Festplatz, der mit seinen vielen Schau- und Glücksbuden aller Art reiche Abwechslung bot. Das schöne Wetter hielt alle Festtheilnehmer bis in die späten Abendstunden in fröhlichster Stimmung zusammen. Im Anschluß an dieses Fest feierte der hiesige Milit.-Verein am darauffolgenden Montag sein diesjähriges Königschießen, welches ebenfalls sehr gut verlief. Möge der Verein auch ferner in treuer Kameradschaft zusammenhalten und fernerhin wachsen und gedeihen!

ß. Siegnitz, 24. August. Der Königl. Musikdirektor Goldschmidt im Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 feiert im October d. J. seinen 70. Geburtstag und im Mai 1893 sein 50 jähriges Dienstjubiläum. Sollte es dem greisen Musik-Direktor vergönnt sein, noch fünf Jahre zu leben und das 100 jährige Jubiläum des Regiments mitfeiern zu

können, so würde der einzig dastehende Fall eintreten, daß ein Regiment, und zwar das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, im Zeitraum von 100 Jahren nur zwei Kapellmeister aufzuweisen hätte. Der Vorgänger des Herrn Goldschmidt, Königlich Musik-Direktor Lange, wurde bei der Gründung des Regiments 1797 Kapellmeister und starb als solcher im Jahre 1857 in dem hohen Alter von 82 Jahren in Posen. — Zu der Frage der Sonntagsruhe haben die hiesigen Fleischer eine recht überraschende Stellung genommen. Um über die Ausführung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe Beschluß zu fassen, hielt die Fleischerinnung dieser Tage im Schlachthofe eine außerordentliche Generalversammlung ab. Bei der Abstimmung faßte die Versammlung einstimmig den Beschluß, die Sonntagsruhe in ihrer jetzigen Form beizubehalten. — Mit welcher strafbarer Unachtsamkeit oft Dienstboten mit den ihnen von der Herrschaft anvertrauten Thieren umgehen, beweist folgender Fall. Der Knecht eines hiesigen Kräutereibesizers befand sich gestern Vormittag auf den Bruchwiesen, um Futter zu holen. Anstatt nun die Pferde die Zeit über, welche das Abmähen des Grases erforderte, abseits an den Wagen zu befestigen, ließ der Knecht das Gespann auf der Wiese stehen und mähete direkt auf die Pferde zu. Dabei kam er den Thieren so nahe, daß er bei einem Hiebe mit der Sense dem einen Pferde das eine Vorderbein dicht über dem Hufe, im Fesselgelenk, beinahe durchhieb. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Sehnen durchschnitten waren. Das junge, werthvolle Thier mußte getödtet und an den Abdecker verkauft werden. Der Besitzer erleidet dadurch einen Schaden von mindestens 360 Mark.

* Breslau, 24. August. Von den vier bei dem Löwener Eisenbahnunglück am 15. v. M. zu schwerem körperlichen Schaden gekommenen Beamten (zwei Bahn- und zwei Postbeamte) befinden sich zwei, der Postsecretär Bartisch und der Bremser Franke, noch im hiesigen Kloster der Barmherzigen Brüder in Pflege. Beiden geht es den Verhältnissen angemessen, recht gut, und sie sehen in absehbarer Zeit

ihrer völligen Genesung entgegen. Der zweite Postbeamte ist bereits so weit wieder hergestellt, daß er das Bad Landeck aufsuchen konnte. Der zweite Bahnbeamte fühlte sich so wenig gefährdet, daß er die Anstaltspflege im Kloster mit der Privatpflege vertauschte. Danach berichtigen sich die in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte, denen zufolge zwei von den vier Verunglückten gestorben sein sollten.

* Glogau, 24. August. Der 12 Jahre alte Sohn des Schumachermeisters Smolny hieselbst ist gestern Nachmittag beim Baden in der Oder ertrunken. Der Knabe badete mit seinem Bruder und einigen anderen Schulkindern in der Oder unweit der Stärkefabrik in der Vorstadt. Plötzlich gerieth er an eine tiefe Stelle und gieng unter. Nach längerem Suchen wurde die Leiche durch Fischer aufgefunden.

Handelsnachrichten

Breslau, 25. August.

Weizen bei mäßigem Angebot unverbänd., per 100 Kilogramm schief. w. 13.10—14.10—15.10 Mt., gelber 13.00—14.00 bis 15.00 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur f. u. trockene Qual. vert., per 100 Kilogr. 12.10—13.30—13.50 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 14.70—15.10—15.50, weiße 17.5—18.50 Mark, Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 14.3—14.6—14.9 Mt. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kgr. 12.00—12.5—12.70 Mt. — Lupinen n. f. Qual. vert., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.50 bis 9.75 Mt., blaue 6.80—7.4—8.00 Mt. — Bohnen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15.0—14.00—14.50 Mt. — Bohrer schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 15.50—16.00—16.50 Mt. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mt. — Victoria 18.00—19.00—20.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Delfanten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot 19.50—20.50 Mt. — Kapseln sehr fest, per 100 Kgr. schief. 12.75—13.25 Mt., fremder 12.50—13.00 Mt. — Leinwaden gute Kauf., per 100 Kilogr. schief. 16.00—16.50 fr mder 14.50—15.50 Mt. — Palmleinsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 12.50—13.00 Mark. — Kleejamen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 Mt., weißer rubig, 32.0—40.0—50.00—60.00—75.00 Mt. — Schweißklee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—60—65—75 Mt. — Lammklee ziemlich fest, 30—45—51.00 Mt. — Thymothee schwach, 12—17—22 Mt. — Senf per 50 Kilogr. 3.50 bis 3.80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr 28—30 Mt.

„Der Herr Graf hat sie aus dem Treibhause in Lindenruh kommen lassen und soeben ausgepackt,“ lautete die Antwort.

„Da erscheint gerade dieser Phönix von einem Chemann,“ rief Elisabeth, welche an das Fenster getreten war, „ich will ihm ein Zeichen geben, damit er seinen Dank sich einlassire!“

Sie winkte dem Grafen, nahm schnell eine dunkelrothe Rose aus einer Glaschale und befestigte sie in Anna's Haar.

„Habe ich nicht Recht, daß kein Gesicht sich mehr dazu eignet, durch Blumen verschönt zu werden, als dieses? Und besonders, wenn es in Freude und Entzücken erstrahlt, wie eben jetzt!“ rief sie dem eintretenden Grafen zu, indem sie auf die tief erröthende Anna wies.

„Ich bedarf keines Beweises, um Ihren Worten stets den unbedingtsten Glauben zu schenken,“ entgegnete galant der Graf.

„Sie sind heute nur so nachgiebig, damit ich nicht zürne, wenn Sie Ihren Dank sich von jenen schönen Lippen holen,“ neckte Elisabeth.

Anna erschraf bis in das Innerste ihres Herzens. Allein sie mußte sich sagen, daß ein Kuß bei dieser Veranlassung nur von geringer Bedeutung sei, und sie unmöglich sich dagegen sträuben könne. Ihre Befürchtungen und Betrachtungen erwiesen sich als unnütz, denn der Graf entgegnete schnell:

„Sie wissen bereits, theure Gräfin, daß ich ein Sonderling bin, darum will ich Ihnen offen gestehen, daß ein Gelübde mich an der Erfüllung des Wunsches hindert, den Sie so richtig in meiner Seele gelesen haben.“

„Fürchten Sie — wie einst Goethe — daß die Berührung Ihrer Lippen Unheil bringe?“ scherzte die junge Frau.

„Nein, ich bin nicht abergläubisch,“ erwiderte der Graf lachend, „allein ich habe gelobt, niemals meine Frau in Gegenwart Anderer zu küssen.“

„Dann haben Sie es gewiß absehnlich gefunden, daß Leo und ich oftmals zärtlich zu einander waren?“ fragte Elisabeth schmolend.

„Durchaus nicht; mir erscheint bei Anderen Vieles untadelhaft, das ich mir nicht erlauben würde! Doch genug des Scherzes, ich möchte etwas Ernsthaftes mit Ihnen besprechen, theure Frau.“

„Ich bin ganz Ohr!“ rief Elisabeth.

„Anna hat oft den Wunsch geäußert, Tyrol kennen zu lernen, wenn Sie und Ihr Gemahl ebenfalls Lust zu einem Ausfluge hätten, so könnten wir die kleine Reise zusammen unternehmen. Was meinen Sie zu meinem Vorschlag, Frau Gräfin?“

Elisabeth schien entzückt über den Plan und bat den Grafen sofort mit ihr zu kommen, um das Nöthige mit Leo zu verabreden. Als Beide das Zimmer verlassen hatten, nahm Anna schnell die Blume aus dem Haar, und sank — heiße Thränen im Auge — in einen Sessel.

Zum ersten Male drückten sie die Aufmerksamkeiten des Grafen eher beleidigend als schmeichelhaft, und wenn sie es auch fein und zart finden mußte, daß er sie nicht küssen wollte, so zeigte doch die Gleichgültigkeit gegen eine solche Gunstbezeugung, wie wenig sie ihm sei! Anna fühlte sich verletzt, gekränkt und das Bild des fernen Verlobten trat in dem vollen Glanz seiner Liebe vor ihre Seele. Wie innig mar die Antwort gewesen, welche sie auf ihren letzten Brief von ihm erhalten hatte! Otto fügte sich ihrem Beschlusse, doch sprach er unverbohlen seinen Schmerz darüber aus, künftighin nur Nachrichten über sie durch den Grafen zu erhalten, der ihm wöchentlich schrieb. — In solcher Doppeltimmung traf sie der zurückkehrende Graf. Am Abend sendete dieser folgende Zeilen an Otto:

Regierungs-Ässessor von Ravenstein und zu dessen Stellvertreter den königlichen Regierungs-Ässessor von Flügge ernannt.

* [Petition.] Von Warmbrunn aus ist gestern an das Eisenbahnbetriebsamt Görlitz ein Gesuch abgegangen, worin im Anschluß an die unter dem 13. März d. J. dem Betriebsamte eingereichte, die Einlegung eines Früh- und eines Abendzuges zwischen Hirschberg und Petersdorf betreffende Petition die genannte Behörde gebeten wird, befürworten und veranlassen zu wollen, daß die bisher nur versuchsweise bis zum 1. September eingelegten, für das Hirschberger Thal so außerordentlich wichtigen zwei Züge dauernd in Betrieb erhalten werden. „Alle die Gründe“, so heißt es in dem Gesuch, „die wir für die Einlegung der beiden Züge seinerzeit vorgetragen, bleiben bestehen. Die auch für diese beiden Züge eingetretene Frequenz hat deren Bedürfnis wohl gerechtfertigt, und es wäre der Verkehr auf diesen Zügen noch bedeutender gewesen, wenn das reisende Publikum von dem Vorhandensein der Züge in Kursbüchern und Fahrplänen Kenntnis gehabt hätte. Wir begen die feste Ueberzeugung, daß ein kgl. Eisenbahnbetriebsamt auch dieses Mal das gleiche Interesse unserer erneuten Bitte entgegenbringen und die Genehmigung zur Beibehaltung der fraglichen Züge nicht vorenthalten wird.“

* [Herberge zur Heimath.] Mit dem seit langer Zeit beabsichtigten Erweiterungsbau der Herberge zur Heimath ist nunmehr in dieser Woche begonnen worden. Der Anbau, dessen Ausführung Herrn Baumeister de Saland übertragen worden ist, wird eine große Fremdenstube für die in der Anstalt Einkleiner Handwerksgehilfen, ein geräumiges Zimmer für kleinere Gesellschaften und die Küche enthalten. Durch die Vereinigung der jetzigen Gaststube mit dem Raum, der gegenwärtig als Fremdenzimmer dient, wird ein ausreichendes Gastzimmer geschaffen werden. Durch diesen Anbau, der allerdings die Anstalt eines bedeutenden Theiles ihres Hofraumes und des Gartens beraubt, wird dem seit Langem fühlbar gewordenen Mangel an ausreichendem Raum abgeholfen, und ist so ein wesentlicher Schritt zur Hebung und Förderung der Herberge zur Heimath, deren segensreiche Wirkung allgemein anerkannt ist, gethan. Die Kosten des Erweiterungsbaues werden aus dem Ueberschuß, der durch die Auführungen des Lutherfestspiels im Jahre 1890 erzielt ist, sowie aus Ersparnissen des hiesigen Evangelischen Männer- und Junglingsvereins bestritten. Der Bau wird voraussichtlich im Laufe des Monats October beendet sein.

* [Die Postagentur auf der Schneekoppe] hatte in der Zeit vom 12. bis 18. August einen so lebhaften Verkehr, wie noch nie in einem Jahre zuvor. Es wurden aufgegeben am 12. 715, am 13. 626, am 14. 651, am 15. 886, am 16. 600, am 17. 686 und am 18. 546 Postkarten, zusammen 4710 Stück und 51 Briefe.

* [Abgelehntes Gesuch.] Von Einwohnern der Gemeinde Geppersdorf, Kreis Löwenberg, war an den Minister der öffentlichen Arbeiten ein Gesuch um Anlage eines Haltepunktes für den Personenverkehr zwischen den Stationen Liebenthal und Schmottseifen der Nebenbahn Greiffenberg-Löwenberg gerichtet worden. Nunmehr ist denselben der Bescheid zugegangen, daß der Anlage des bezeichneten Haltepunktes nicht näher getreten werden kann, da ein öffentliches Verkehrsbedürfnis hierzu nach dem Ergebnis eingehender Ermittlungen nicht vorliegt.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Markt und ein Thürdrücker in der Bahnhofstraße. — Zugeschlagen: Ein grau-weißes Käppchen Mühlgrabenstraße No. 29. — Verloren: Ein Hammelfell vom Schlachthof bis zur Stadt, ein kleines Damen-Blaid hell und dunkelblau gestreift vom Gutsweg bis Sand und eine Remontuhr mit Kette von Straupitz bis zur äußeren Burgstraße.

* [Theater in Warmbrunn.] Der nächste Sonntag bringt die neueste Gesangsposse „König Krause“ von Keller und Herrmann, Musik von Victor Holländer, welche in der letzten Winter-saison am Berliner Wallnertheater zahlreiche Auf-führungen erlebte. Bei ihrer ersten Aufführung wurde die Novität sehr freundlich aufgenommen, der Erfolg steigerte sich von Vorstellung zu Vorstellung, so daß das Stück täglich auf dem Repertoire bleiben mußte.

Die Novität ist mit größter Sorgfalt vorbereitet, die Hauptrollen befinden sich in den Händen der ersten Kräfte des Ensembles und wenn wir hervorheben, daß die Titelfolle von Herrn Direktor Böschke selbst vertreten wird, so ist die sicherste Gewähr für einen höchst genussreichen und unterhaltenden Theaterabend gegeben. Für Montag ist noch ein Einakterabend angelegt, der die drei allerliebsten Stücke „Der dritte Kopf“, „Unter vier Augen“ und „In Civil“ zum dritten Male bringt. Bei dem großen Beifalle, den diese drei Stücke bei ihren bisherigen Aufführungen fanden, kann es nicht fehlen, daß sich auch zu der Montag-Aufführung zahlreiche Besucher einfänden werden.

* Sunnersdorf, 26. August. Die erst für nächsten Sonntag, den 28. August, beabsichtigte Feier des Sedantages ist auf Sonntag, den 11. September verlegt.

d. Lauban, 25. August. Der Streckenarbeiter Heinrich Niesel aus Kerdorf legte sich heute früh in unmittelbarer Nähe der Uebergangsbrücke an der Frauenstraße vor dem um 4 Uhr 44 Min. hier eintreffenden Güterzug auf die Schienen und wurde überfahren. Die Räder des Zuges trennten den Körper unterhalb der Brust in zwei Theile. Der Tod trat sofort ein. Andauernde Arbeitslosigkeit soll den Niesel zu dem Selbstmord getrieben haben.

— Das seit vergangener Woche vermiste Dienstmädchen Ida Fiebig ist zu ihrer Dienstherrschaft wieder zurückgekehrt. Dasselbe hatte sich zu entfernt wohnenden Verwandten begeben.

X. Waldenburg, 25. August. Ein auf dem Felde thätiger Arbeiter wurde gestern vom Hirschschlag getroffen. Er war in einer halben Stunde eine Leiche.

— In Nieder-Hermisdorf beabsichtigt die Grubenverwaltung, um der zunehmenden Bevölkerung dauernd gutes Trinkwasser zu sichern, eine dritte Leitung anzulegen und am Windmühlenberge neue Quellen zu erschließen.

= Gnadenfrei, 25. August. Dem Tode nahe war gestern ein junger Mann aus Nimptsch, der, des Schwimmens unkundig, es wagte, in einen Teich bei Ober-Beilau zu springen. Herr Dr. Wille, Lehrer an der hiesigen Bürgerschule, sprang schnell entschlossen dem in hoher Lebensgefahr Befindlichen nach, doch dieser umklammerte seinen Retter und zog ihn wiederholt in die Tiefe, bis dem edlen Menschenfreunde endlich mit Aufbietung der größten Kraftanstrengung die Lebensrettung gelang.

g. Freiburg, 25. August. Da das nöthige Wasser für den Betrieb nicht mehr zu beschaffen ist, so haben sich die Besitzer der Uhrenfabrik „Germania“ genöthigt gesehen, die Arbeit vorläufig einzustellen. Andere Fabriken mußten aus demselben Grunde ihre Thätigkeit einschränken. — In den hiesigen Anlagen steht ein Akazienbaum, der inmitten seines sonnenversengten Laubes einen üppig grünen Zweig mit frischen Blüten trägt.

t. Grünberg, 25. August. In dem zur königl. Domäne Mohrau bei Züllichau gehörigen Forst entzündete gestern Mittag ein Brand, welcher mehrere Hundert Morgen Nadelwald vernichtet hat. Das Feuer konnte erst heute gelöscht werden. Mehrere Compagnien der in Mohrau einquartierten Truppen erschienen zur Hilfeleistung beim Löschen; bei der sengenden Hitze und der großen Trockenheit war ein Dämpfen des Brandes nur sehr schwer möglich.

h. Görlitz, 25. August. Der emeritierte Kantor Bernhard Bille, welcher seit Jahren in Görlitz seinen Wohnsitz genommen hatte, ist am Sonnabend im 65. Lebensjahre gestorben. Kantor Bille war vor seiner Ueberhebung lange Jahre in Goldberg angestellt, und diente als tüchtiger Musiker weiteren Kreisen auch dadurch bekannt geworden sein, daß er im November 1868 den schlesischen Kirchenmusikverein ins Leben rief. — Bei der letzten Gemälde-Ausstellung des Kunstvereins der Lausitz erregte ein Gemälde, welches die Prinzessin Maria Louise de Boffis darstellte, wegen seiner künstlerischen Durchsichtigkeit allgemeines Aufsehen. Das Bild von Deyl's bezeichnet, und der Besitzer, Herr Aue, hat in Folge dessen Recherche angestellt um über diese Behauptung bestimmten Aufschluß zu erhalten. Nachdem bisher erlangten Auskunftsertheilungen ist es nicht unwahrscheinlich, daß das im Besitz des Herrn Aue befindliche Gemälde ein echter von Deyl ist. — Wie schon kurz berichtet, hat die Frau eines Zimmermanns aus Lechwitz mit ihren drei Kindern in den Weinlagen auf der Feldmark Lechwitz den Tod gesucht und gefunden. Ueber den Sachverhalt des entsetzlichen Vorfalles wird Folgendes bekannt: Im nahen Lechwitz wohnt der Zimmermann Stephan, der bei einem hiesigen Maurermeister in Arbeit stand. Ein fleißiger und arbeitsamer Mann, erwarbte er seine Frau und vier Kinder in redlicher Weise, so daß die Familie ihr Auskommen hatte. Dienstag Morgen nun verließ seine im Alter von 30 Jahren stehende Frau in Gemeinschaft ihrer drei Kinder im Alter von 2, 5 und 8 Jahren ihre Wohnung und begab sich an das Ufer der Neiße. Das vierte Kind war ihr vor einigen Tagen durch den Tod entziffen. Gegen 9 Uhr langte sie bei den Weinlagen auf der Feldmark Lechwitz an, band zunächst ihre beiden jüngsten

Kinder mit einem Strick zusammen und warf dieselben in's Wasser, dann ließ sie ihr drittes Kind folgen und zuletzt sprang die Mutter selbst in die Fluthen. Um 1 Uhr Nachmittags fand man die Leichen der beiden ersten Kinder und zog dieselben auf's Land, später kam der Leichnam des dritten Kindes zum Vorschein und am Spätnachmittage wurde die Leiche der Mutter aus dem Wasser gezogen. Sämmtliche vier Leichen wurden von Lechwitziger Bewohnern, welche bei den Vergungsarbeiten auch thätig gewesen waren, nach Lechwitz gebracht. Von einigen Personen welche sich zur Zeit des Selbstmordes in der Nähe der Weinlagen befanden, sollen markerschütternde Klagerufe gehört worden sein. Allem Anscheine nach ist Schwermuth einzig und allein das Motiv zur That. — Der Anstaltsinspector S., welcher wegen Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, sollte behufs Antritt der Strafe verhaftet werden. In dem Momente, als der Polizeibeamte bei S. erschien, erschoss dieser sich in einem Nebenzimmer.

* Nimptsch, 25. August. Am 18. d. Mts. starb auf Nieder-Diersdorf der Senior der Familie des Grafen Pfeil und Klein-Elguth aus dem Hause Diersdorf, Valerian Friedrich Viktor Graf Pfeil. Am 11. Juni 1819 geboren, hinterläßt er eine Wittwe, Gräfin Antonie geb. Gräfin Breßler, fünf Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Graf Joachim Pfeil, ist der bekannte, um die Entwicklung der deutsch-kolonialen Sache hochverdiente Afrika-forscher, welcher sich zur Zeit im Auftrage des Syndikats für die südwest-afrikanische Siedlung in Südafrika befindet. Auch der zweite Sohn, Graf Markus Pfeil, steht im Dienste der kolonialen Sache und ist Kommissar für Deutsch-Togo. Die übrigen Söhne stehen als aktive Offiziere in der preussischen Armee.

f. Briesg, 25. August. Die Unvorsichtigkeit, beim Baden in stark erhitztem Zustande ins Wasser zu gehen, hat hier mehrere Todesfälle herbeigeführt. Ein bei einem Neubau beschäftigter Arbeiter benutzte Dienstag Nachmittag die Besperpause, um in der Oder zu baden. Ohne sich abgekühlt zu haben, sprang er ins Wasser, versank und wurde wenige Minuten darauf als Leiche herausgezogen. Ein Schlaganfall hatte sein Leben jäh beendet. Auf gleiche Weise starb ein Schlossergehülfe, der in einem der sogenannten Garbendorfer Bäder ein Bad nehmen wollte. Ferner ertrank ein Arbeiter aus Neu-Eöln, der, nachdem er lange in heißem Sonnenbrand geangelt hatte, in erhitztem Zustande sich ins Wasser begab. In einem der Teiche bei Smortawe sollen zwei Dorfbewohner ertrunken sein.

Bermischtes.

Berliner Leben. Mutter, Tochter und Bräutigam wurden am Mittwoch Nachmittag gegen 6 Uhr nach einer blutigen Schlägerei, in die sie gerathen waren, von mehreren Schutzleuten nach dem Polizeirevier in der Dragonerstraße gebracht. Die Handelsfrau K. aus der Dragonerstraße veranlaßt seit längerer Zeit ihre Tochter Anna. Am Mittwoch nun um die angegebene Zeit sah Frau K. die Vermählte in einer Droßke zweiter Klasse vorüberfahren. Neben ihrer Tochter saß ein Mann, — ihr „Bräutigam“. Die Mutter winkte hastig dem Droßkenträger, lief an die Droßke und schlug mit dem Schirm auf ihre Tochter ein. Diese und ihr Begleiter sprangen aus der Droßke, und nun entspann sich unter den Dreien eine heftige Schlägerei, wobei es blutige Köpfe gab. Schutzleute mußten herbeigeholt werden und die brachten die Wunden nach langer Mühe auseinander und dann auf das Polizeirevier, wo sich zwischen Mutter und Tochter noch eine recht unerquickliche Scene abspielte. — Ein schmerzhaftes junges Mädchen in Berlin, welches wegen ihres Leichtsinnes von den Eltern ernstlich verwahrt worden war, stürzte sich mit verbundenen Augen drei Treppen hoch auf die Straße und wurde tödtlich verletzt.

Uebertollkühne Erlebnisse in einem Eisenbahntunnel wird aus Kaufenburg geschrieben: Zwei Studenten machten dieser Tage einen Ferienausflug nach Ostana bei Kaufenburg. Sie sollten auf ihrer Tour die langgestreckte Höhe von Ostana überschreiten, um zur Station zu gelangen, glaubten aber die Sache klüger anzustellen, wenn sie, statt über den Berg zu schreiten, lieber den Tunnel benützten, den sich die Locomotive vorbehalten hat. Die beiden jungen Leute trabten denn wohlgemuth, wenn auch im Finstern, durch den Tunnel, als sie von fernher das Brausen des herankommenden Schnellzuges vernahmen. Im Tunnel gab es aber nur für die Locomotive Raum, und die vorbeifahrende Maschine mußte die beiden Wanderer nothwendig zernehmen. In der Todesangst rannten die jungen Leute vorwärts, dem freilich noch fernem Lichtschimmer zu; der Eine von ihnen erinnerte sich, daß wohl eine und die andere Nische in der Felswand sein müsse, wohin sich die Bahnarbeiter zurückziehen können; er tastete sich also an der Wand hin; er riß sich dabei die Finger blutig, aber er fand noch zeitig genug eine solche Nische, in welcher er sich unterbrachte. Sein Kamerad hatte diese Geistesgegenwart nicht; er raste vorwärts und in der Todesangst, die ihn erfaßte hatte, verlor er bald die Besinnung und stürzte hin. Aber der Maschinistführer des Schnellzuges hatte diesen Kampf ums Leben bemerkt; er bremste mit allen ihm zur Verfügung stehenden Gewalten und — knapp einen Meter vor dem bewußtlos daliegenden Jüngling stand die Locomotive still. Die beiden jungen Leute werden wohl in ihrem Leben keine verbotenen Wege mehr gehen.

Spanische Volksschullehrer. Die Volksschullehrer in Spanien führen ein ganz klägliches Leben. Viele Gemeinden bleiben ihnen überhaupt das Gehalt schuldig. Diese schuldigen Beträge belaufen sich im Ganzen auf mehrere Millionen. Obwohl dies Jeder in Spanien weiß, erregte es doch Verwunderung, als sich der Dorfschulmeister von Benagalbon dieser Tage genöthigt sah, öffentlich in den Straßen von Malaga die Mithätigkeit des Publikums anzurufen, um nicht Hungers zu sterben.

 Hierzu ein Beiblatt.